# Zankapfel Triest [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705470

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

der Armee leisten, handelt es sich im Grunde nicht um Subventionen, sondern um Budgetposten, die im Interesse der Ausbildung ausgegeben werden. Es wäre dringend zu wünschen, daß Mittel und Wege gefunden werden, damit die militärischen Vereine unseres Landes in Zukunft von diesem Markten und Ränkespiel um die Bundesbeiträge verschont werden. Ihre Arbeit und der Einsatz von Zehntausenden von Wehrmännern aller Grade und Waffengattungen im Dienste von Volk und Armee, verdient dieses Vorgehen nicht. Es wäre anzuregen, daß diese Beiträge in Zukunft, ähnlich dem Budgetposten Nr. 376.51 für die außerdienstliche Weiterbildung der Truppe, direkt in das Budget der Gruppe für Ausbildung aufgenommen werden und nicht mehr als umstrittene Bundesbeiträge aufgeführt werden. In der Praxis ist es ja heute schon so, daß die Gruppe für Ausbildung im EMD durch das OKK für jeden an die militärischen Vereine und Verbände im Dienste der außerdienstlichen und freiwilligen Tätigkeit ausgegebenen Franken Rechenschaft fordert und jeder unsachgemäßen Verwendung dieser Gelder entgegenarbeitet. Mit Recht kann auch einmal mehr unterstrichen werden, daß die 126 000 Franken, die heute als Bundesbeiträge an die militärischen Vereine unseres Landes gehen, zu den bestausgenützten Budgetposten des Eidg. Militärdepartements gehören. Ueber den Gehalt der rein technischen und körperlichen Ausbildungswerte hinaus, mehren diese Beiträge das unbezahlbare Kapital guten Willens und des selbstverständlichen Einstehens für die Landesverteidigung in allen Schichten unseres Volkes, ohne die auch die beste Rüstung dem Lande wenig zu helfen vermöchte. Ueber diese Werte haben sich die verantwortlichen Instanzen einmal klar zu werden und den Weg zu weisen, der unsern militärischen Vereinen als Trägern der außerdienstlichen und freiwilligen Tätigkeit die Erschütterungen erspart, der sie durch die unerfreuliche Sachlage der Beitragskürzungen und der folgenden Debatten im Nationalrat ausgesetzt waren. Es ist billig, an wehrsportlichen und vaterländischen Veranstaltungen mündliches Lob und Anerkennung zu verteilen, die Zehntausende von Wehrmännern aller Grade, Waffengattungen und Landesteile aber dann im Stiche zu lassen, wenn sie einmal der Unterstützung durch die Tat bedürfen.

# Zankapfel Triest

**Brennpunkt eines gefährlichen Zwiespaltes im westlichen Lager** (Schluß.)

Bis jetzt haben wir nur von der Hafenstadt Triest, also von der Zone A gesprochen; wir haben nur die eine Hälfte des Problems berührt. Die flächenmäßig doppelt so große Zone B bildet unter jugoslawischer Besetzung die andere Hälfte des so umstrittenen Triestiner Problems. Beide Zonen bilden zusammen das sogenannte «Freie Territorium Triest». Zwischen beiden Zonen bestehen aber Paß- und Zollgrenzen, was eindrücklich für diese Art von «Freiheit» spricht.

Die Zone B, die sich nach der jugoslawischen Besetzung immer mehr von der A-Zone abschloß, führt seit dieser Zeit ein Eigendasein, das auf die Behebung der Kriegsschäden, der Ankurbelung der Wirtschaft und der Arbeit ausgerichtet ist. Die Industrie war bis heute unbedeutend, das Landschaftsbild ist vom Leben der Bauern und Fischer geprägt. Die Landschaft am Rande des istrischen Karstes ist überaus reizvoll. Eine ganze Reihe kleiner Ferienorte verfügen über schöne Strandbäder, neue oder renovierte Hotels und Restaurants. Die Fremdenindustrie, die heute mit allen Mitteln gefördert wird, ist in ihrer Entwicklung durch den Umstand gehemmt, daß die Italiener während des Abessinienkrieges aus Rohstoffmangel die einzige dortige Bahnlinie abbrachen.

Aus eigener Beobachtung kann gesagt werden, daß das Leben in der B-Zone, den politischen Streitigkeiten und Aufwieglern entrückt, ruhiger und gemächlicher verläuft. Durch die Tatsache, daß alle drei einheimischen Sprachen, italienisch, slowenisch und kroatisch, gleichberechtigt sind, sind auch die sprachlichen Schwierigkeiten geringer. Jugoslawien hat bis heute in seiner Zone über 6 Milliarden Dinar für Wiederaufbauzwecke investiert, womit zahlreiche Dörfer aus der Rückständigkeit erwachten und z. B. mit Elektrizität versorgt werden konnten. Die Betriebe werden von Arbeiterkommissionen verwaltet und arbeiten unter Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten auf eigene Rechnung. Im Zuge der jugoslawischen Wirtschaftsreform, der die Zone B vorerst als Experimentierfeld galt, wurden auch die Kleinbetriebe, Pensionen und Hotels ihren früheren Besitzern zurückgegeben. Die in der A-Zone herrschende Arbeitslosigkeit hat auch dazu geführt, daß in aller Stille früher in der B-Zone wohnhafte Italiener mit ihren Familien dorthin zurückkehren und dort Aufnahme finden. Die Beobachtung, daß in der jugoslawischen B-Zone hart und zielbewußt gearbeitet und nicht in den Tag hinein gelebt wird, macht neben dem alle sozialen Unterschiede und Schattierungen aufweisenden und durch eine oft künstliche Prosperität genährten Leben der A-Zone einen recht beruhigenden und zuversichtlichen Eindruck.

Fassen wir die Eindrücke aus dem Freistaat Triest zusammen, kann gesagt werden, daß die heutige Lösung des zwischen Italien und Jugoslawien stehenden Territoriums immer noch besser ist, als ein voreiliger, aus der Realität und Not von heute geborener Entschluß, der Italien unverdient einseitig begünstigen, Jugoslawien und seine Kriegsopfer vor den Kopf stoßen und die Triestiner selbst benachteiligen würde. Marschall Tito hat unlängst selbst seine Bereitwilligkeit bekannt gegeben. auf die Zone B von Triest zu verzichten, wenn Italien dafür den Freistaat anerkennt, das heißt selbst auf seine Forderungen verzichten würde. Dieser Vorschlag wurde trotz seiner auf der Hand liegenden Realität durch die Italiener mit beißendem Hohn abgewiesen.

Nicht uninteressant ist zu vernehmen, daß von österreichischer Seite der Vorschlag ventiliert wurde, Triest wie vor 1918 in irgendeiner Form mit Oesterreich zu verbinden, das mit diesem Vorschlag keinerlei «imperialistische» Neigungen verbindet und auch nicht allein historische Erinnerungen pflegt. Dieser Vorschlag entbehrt nicht einer gewissen gesunden Realität, wenn wir damit die uns zuletzt zugegangenen Zahlen vergleichen, nach denen 82 Prozent aller Einfuhren im Hafen von Triest nach Oesterreich gehen und 64 Prozent aller Ausfuhren aus Oesterreich stammen.

Im Interesse der westlichen Solidarität und der Wahrung der berechtigten Interessen aller drei, Italien, Jugoslawien und Oesterreich, die von denjenigen überschattet werden, die unter dem Begriff «Freies Europa» zusammengefaßt werden können, ist zu hoffen, daß doch noch eine für alle Teile tragbare Lösung gefunden wird. -th.